

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 138 (2012)
Heft: 25: IBA Hamburg

Rubrik: Magazin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

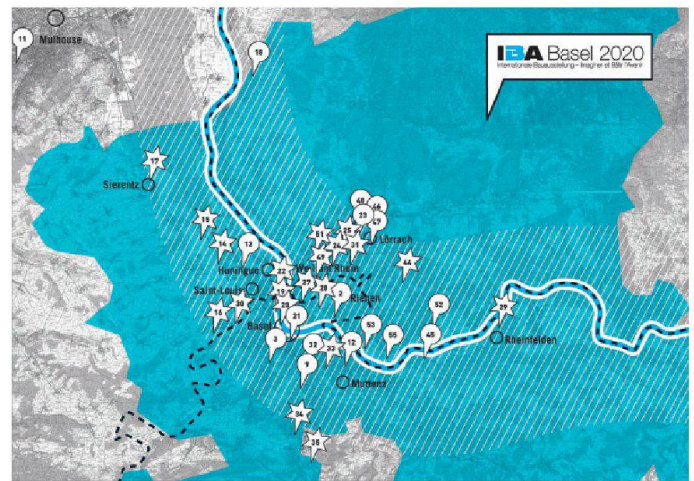
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«DIE IBA IST EIN DYNAMISIERUNGSTOOL»



01 Qualifizierungsprozess der Internationalen Bauausstellung IBA Basel vom Start bis zum Abschlussjahr 2020 (Grafiken: IBA Basel)

02 Übersicht über die aktuelle IBA-Projektlandschaft mit 19 Beiträgen im Kandidatenstatus ⚡ und 29 vornominierten Projekten ⚡

Während die IBA Hamburg 2013 im Endspurt ist, nimmt die IBA Basel 2020 konkrete Formen an. Der Geschäftsführer Martin Jann und der Projektleiter Dirk Lohaus gaben TEC21 einen Einblick in den aktuellen Stand der Arbeiten.

(af) *Wie kam es zu der Idee, eine IBA im Raum Basel zu veranstalten?*

Dirk Lohaus: Die IBA Basel ist aus der Arbeit einer Plattform, des Trinationalen Eurodistrict Basel (TEB), hervorgegangen, die die grenzüberschreitende Arbeit auf der Ebene der Politik und der Verwaltung koordiniert. Diese führte eine ganze Reihe von konzeptionellen und strategischen Planungen im grenzüberschreitenden Kontext durch. Die Arbeit an diesen Projekten wurde 2009 mit einem gemeinsamen strategischen Memorandum abgeschlossen. Bereits 2006 begann die Suche nach geeigneten Instrumenten, um die Umsetzung grenzüberschreitender Projekte voranzutreiben: eine Expo, eine Bewerbung für Olympische Spiele? Dr. Maria Lezzi, damalige Leiterin des Planungsamtes Basel-Stadt, und Dr. Frédéric Duvinage, Geschäftsführer des TEB, waren die treibenden Kräfte, diese erste IBA ausserhalb von Deutschland zu veranstalten.

Wie ist die IBA Basel organisiert?

Martin Jann: Die IBA Basel 2020 ist die Niederlassung eines Vereins nach französischem Recht, die von 15 deutschen, französischen und schweizerischen Gebietskörperschaften

sowie aus Mitteln der Interreg-Initiative der Europäischen Union mit 3 Mio. Euro über bislang vier Jahre finanziert ist. Zurzeit befinden wir uns in einem sehr anspruchsvollen Lancierungsprozess, da drei politische und administrative Systeme zusammenwirken sollen. Um diese komplexe Basis zu schaffen, sind unsere primären Ansprechpartner die Politik und die Verwaltungen. Ziel der IBA Basel ist es, sowohl eine bessere Vernetzung der Behörden auf der operativen Ebene zu erreichen als auch greifbare Konzepte umzusetzen.

Als Dynamisierungstool sollen wir in kurzer Zeit konkrete Projekte sichtbar machen. Die IBA Basel 2020 soll nun als Ausnahmezustand auf Zeit das richten, was nach jahrelanger Zusammenarbeit noch zu wenig konkretisiert worden ist. Im Sinne des IBA-Slogans «Au delà des frontières, ensemble – gemeinsam über Grenzen wachsen» arbeiten wir hier an der IBA der Kooperationen.

Mit welchen Themen und Projekten beschäftigt sich die IBA Basel?

M. J.: Wir haben zwei Handlungsfelder herausgearbeitet: Das Thema «Landschaftsräume» ist für den begrenzten Perimeter von Basel hinsichtlich der Entwicklung von Grünräumen in der Stadt und von Stadt in der Landschaft wichtig. Darüber hinaus lehnen wir uns mit dem Thema «Stadttraum entlang von Mobilitätsachsen» an die zweite Generation des Agglomerationsprogramms an.

D. L.: Hier können wir unterstützend die städtebauliche und architektonische Dimension ausformulieren: Wie entsteht aus der Ent-

wicklung von Mobilitätsachsen eine neue Agglomeration, wenn etwa ein Vorort neu mit einer Tramlinie angebunden wird? Die Transformation von Stadtteilen und Gewerbearealen können wir mit konkreten Projekten begleiten, nicht die Infrastrukturprojekte selbst.

Wie werden diese Projekte entwickelt?

M. J.: Wir haben 2011 zunächst einen Projektauftrag gestartet und darum gebeten, Ideen einzugeben. Insgesamt wurden 130 sehr unterschiedliche Projekte eingereicht. Im November 2011 haben wir dann ein IBA-Forum veranstaltet, um erstmals alle Interessierten zusammenzubringen. Wir sind dabei, ein koordiniertes kuratorisches Konzept zu entwickeln. Ausserdem haben wir regelmässige IBA-Salons etabliert, die helfen, auf formeller und informeller Ebene unterschiedliche Ausgangsvorstellungen zu verbinden. Die Projekte werden parallel in einem Qualifizierungsprozess weiterentwickelt, den unser Kuratorium fachlich begleitet (Abb. 1), sodass zur Zwischenpräsentation 2013 hoffentlich qualitativ hochwertige IBA-Projekte nominiert werden können.

Welches sind Ihre nächsten Vorhaben?

M. J.: Zurzeit läuft der Ideenwettbewerb «Potenzialflächen der IBA Basel» für Studierende und Absolventen. Und am 19. Oktober veranstalten wir als öffentlichen Auftakt zum Thema «Landschaftsräume» einen Landschaftskongress mit internationalen Referenten als Reise durch die Metropolitanregion Basel.

Weitere Informationen: www.iba-basel.net

RIO+20: «MAKING IT HAPPEN»!

Vom 20. bis 22. Juni 2012 findet in Rio de Janeiro die Uno-Konferenz über nachhaltige Entwicklung statt. Hauptthemen sind, wie sich eine grüne Wirtschaft realisieren lässt und wie die internationale Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik verbessert werden kann. Doch die Vorbereitungen für Rio+20 verliefen bisher harzig.

(1d) Vor 20 Jahren fand in Rio de Janeiro die Uno-Konferenz über Umwelt und Entwicklung statt. Besser bekannt als Erdgipfel, gilt sie als Meilenstein auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung. Die bekanntesten Dokumente sind die rechtlich verbindlichen Konventionen zum Schutz des Klimas und der Biodiversität. Deren Umsetzung bereitet der Staatengemeinschaft jedoch Mühe.

DIE AGENDA 21

Die Länder verabschiedeten in Rio de Janeiro aber auch ein Leitpapier zur nachhaltigen Entwicklung für das 21. Jahrhundert, die Agenda 21.¹ Diese umfasst detaillierte Handlungsaufträge, um eine nachhaltige ökologische, ökonomische und soziale Entwicklung sicherzustellen. Die Agenda 21 ist für die Länder zwar nicht rechtsverbindlich. Für den Schweizer Historiker Jon Mathieu, der sich mit der Konferenz in Rio von 1992 beschäftigte, handelt es sich dennoch um einen erstaunlichen Text: Die Agenda 21 könne man als ersten globalen Verfassungstext für die Natur und Umwelt bezeichnen, sagte er im letzten Herbst an einer Tagung der Akademien der Wissenschaften Schweiz.² Das Dokument sei in den letzten 20 Jahren immer wieder zitiert worden und habe als Grundlage für zahlreiche kommunale Initiativen gedient (Lokale Agenda 21). Den Erfolg der Agenda 21 erklärt sich Mathieu unter anderem mit dem partizipativen Prozess bei der Vorbereitung. Erstmals seien auch Nichtregierungsorganisationen (NGO) bewusst in die Verhandlungen einbezogen worden.

An den Erfolg von 1992 möchte man nun anknüpfen. Brasilien hat dafür geworben, dass die Konferenz erneut in Rio de Janeiro stattfindet. Die Vorbereitungskonferenzen verliefen jedoch harzig. Es fehlte eine gemeinsame Vision, und die Vorstellungen der Entwicklungs- und Industrieländer klappten weit auseinander. «Ein Scheitern der Konferenz, aber auch konkrete Erfolge sind möglich», sagte Franz

Perrez, der Chef der Abteilung Internationales beim Bundesamt für Umwelt und Leiter der Schweizer Verhandlungsdelegation in Rio, an einem Mediengespräch Ende Mai.

GRÜNE WIRTSCHAFT IM FOKUS

Die Schwerpunktthemen der Konferenz sind die grüne Wirtschaft im Kontext der nachhaltigen Entwicklung und der Armutsreduktion sowie die Reform der für Nachhaltigkeit und Umwelt zuständigen Uno-Institutionen. Für die grüne Wirtschaft hat die Schweiz einen internationalen Fahrplan vorgeschlagen. Diese Roadmap soll einen politischen Teil mit einer gemeinsamen Vision, gemeinsamen Zielen und konkreten Meilensteinen enthalten. Die Schweiz engagiert sich für die ausgewogene Berücksichtigung aller drei Dimensionen der Nachhaltigkeit. Die Entwicklungsländer möchten die Verhandlungen jedoch primär auf Armutsbekämpfung und Entwicklung konzentrieren. Gegenüber einer grünen Wirtschaft sind sie skeptisch, weil sie befürchten, dass dadurch ihre Entwicklungsmöglichkeiten zu stark eingeschränkt werden.

Bei den institutionellen Fragen geht es unter anderem um eine Reform des Umweltprogramms der Uno (Unep). Frankreich und Deutschland möchten die nach der ersten Umweltkonferenz von Stockholm 1972 gegründete Unep aufwerten und in eine Sonderorganisation der Uno umwandeln. Die Schweiz schlägt vor, die nach der Rio-Konferenz 1992 eingesetzte Kommission für Nachhaltige Entwicklung in einen Rat für Nachhaltige Entwicklung umzuwandeln. Die Kommission ist dem Wirtschafts- und Sozialrat der Uno (ECOSOC) angeschlossen und hat die Erwartungen nicht erfüllt. Damit der Rat für Nachhaltige Entwicklung innerhalb des Uno-Systems genügend Gewicht erhält, könnte er direkt der Generalversammlung unterstellt werden. Der Aufwertung der für Nachhaltigkeit und Umwelt zuständigen Uno-Institutionen stehen jedoch zahlreiche Länder ablehnend gegenüber.

Globale Nachhaltigkeitsziele

Gute Chancen werden hingegen dem Vorschlag Kolumbiens eingeräumt, globale Nachhaltigkeitsziele auszuarbeiten. Diese sollen mit den im Jahr 2000 beschlossenen Millenniumsentwicklungszielen verknüpft werden und könnten zu einem der wichtigsten Ergebnisse der Konferenz werden.

«Making it happen» lautet das Motto des Newsletters der Konferenz. Hoffentlich lassen sich die Entscheidungsträger davon inspirieren. Nachdenklich stimmt der Umstand, dass auch 40 Jahre nach der ersten Umweltkonferenz in Stockholm immer noch ein tiefer Graben zwischen den Entwicklungs- und Industrieländern verläuft. Der vor 20 Jahren als Meilenstein bezeichnete Erdgipfel von Rio de Janeiro, der Umweltschutz mit Entwicklung zu verknüpfen versuchte und den Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung ebnen sollte, scheint daran nicht viel verändert zu haben.

Anmerkungen

1 Text der Agenda 21: <http://www.un.org/esa/dsd/agenda21>

2 Referat Jon Mathieu: <http://icas.akademien-schweiz.ch/d/aktuelles/tagung/luzern/>

Websites zu Rio+20: www.unccd2012.org, www.rio20.ch; Positionen der Schweiz zu Rio+20: <http://rio20.ch/faktenblatt-positionen-der-schweiz-zu-rio20>

DIE ZENTRALEN KONFERENZEN DER VEREINTEN NATIONEN

Stockholm 1972 (Schwerpunkt Umwelt): Die Konferenz der Vereinten Nationen über die Umwelt des Menschen gilt als Beginn des globalen Umweltschutzes, erstmals wurden Umweltfragen in einem globalen Rahmen diskutiert. Im selben Jahr wurde das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (Unep) mit Sitz in Nairobi gegründet.

Rio de Janeiro 1992 (Schwerpunkt nachhaltige Entwicklung): An der Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung einigten sich die Länder auf ein Leitpapier zur nachhaltigen Entwicklung (Agenda 21). Andere wichtige Ergebnisse sind die Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung, die Klimarahmenkonvention, die Biodiversitätskonvention, die Konvention zur Bekämpfung der Desertifikation sowie die «Forest Principles».

Johannesburg 2002 (Schwerpunkt Umsetzung): Am Weltgipfel in Johannesburg wurde die Bedeutung der Agenda 21 bekräftigt und die Notwendigkeit für deren konsequente weltweite Umsetzung unterstrichen. Konkrete Ergebnisse sind der Johannesburg Plan of Implementation sowie Partnerschaftsinitiativen zur Umsetzung.

Rio de Janeiro 2012 (Schwerpunkt grüne Wirtschaft und Governance): Das zentrale Ziel der Rio+20-Konferenz ist die Erneuerung des politischen Engagements für eine nachhaltige Entwicklung. Im Zentrum stehen die grüne Wirtschaft im Kontext von nachhaltiger Entwicklung und Armutsbekämpfung sowie die Stärkung der internationalen Umweltgovernanz. (Quelle: www.rio20.ch)

EIN «SATELLITE» ZUR KUNSTMESSE



01 «The Pavillon is an abstraction of what we already had done, also it is not permanent. And we have to deal with different and multiple directions. That creates the overall form.» Jason Frantzen, Associate, Herzog & de Meuron (Fotos: Tom Bisig)

Der Basler Messplatz ist in Bewegung. Verändert die Baustelle der neuen Messehalle von Herzog & de Meuron beinahe täglich das Bild des Platzes, so empfängt die Besucher der vom 14. bis 17. Juni stattfindenden Art Basel der temporäre Pavillon des «Schaulager Satellite», ebenfalls geplant von Herzog & de Meuron.

(aw) Vor der Halle 2 des Messe- und Kongresszentrums wirkt es, als wachse die spitze Form direkt aus der Hallenwand heraus. Doch der Schein trügt. Über einer hölzernen Plattform erhebt sich, getragen von drei Häuschen, eine dreieckige, in Weiss gehüllte Konstruktion. Die Häuschen zitieren die Eingangssituation des Schaulagers und beherbergen einen Bücherstand, ein Willkommenshaus sowie zwei für den «Satellite» in Auftrag gegebene Kunstwerke von Zilla Leutenegger und Philipp Gasser. In einem vierten Häuschen ist ein Take-Away untergebracht. Über eine grosse Freitreppe gelangt man in das

Innere des eigentlichen Pavillons, einen 8 m hohen, nach oben offenen Raum, der sich um die Öffnung der Freitreppe entwickelt. Dabei steht das Provisorium auf einer öffentlichen Bühne, unter der sich das lange Wasserbecken verbirgt, das bis anhin den Besuchern als Aufenthaltsort diente. Mit dem Pavillon wurde am Messeplatz ein Ort geschaffen, der angesichts der Beeinträchtigungen durch die Baustelle Aufenthaltsqualitäten bietet und den Zugangsbereich zur Messe sichtbar verbessert.

SPANNENDE INFOBOX

Das Schaulager, das aktuell aufgrund von Umbauarbeiten geschlossen ist, nimmt diese zum Anlass, anlässlich der Art Basel über die Aufgaben der Institution zu informieren. Dass das Schaulager zur Aufbewahrung der umfangreichen Sammlung zeitgenössischer Kunst der Emanuel-Hoffmann-Stiftung dient, ist nicht zuletzt aus aufsehenerregenden Ausstellungen bekannt. Dass es gleichzeitig ein Ort ist für das Forschen und Vermitteln,

dass es Kunststudierenden offensteht und eine führende Rolle bei der Restaurierung zeitgenössischer Kunstwerke einnimmt, das zeigen fünf Filmdokumentationen, die auf der oberen Etage des Pavillons zu sehen sind. Eingelassen in die tiefen Wänden der Holzkonstruktion sind mit Objekten gefüllte Schaufenster, die Einblicke in die Schaffensprozesse verschiedener Künstler wie Fischli/Weiss, Matthew Barney oder Cindy Sherman erlauben. Darüber hinaus vermitteln die Künstler Thomas Ruff, Zilla Leutenegger und Philipp Gasser mit eigenen Arbeiten ihre Sicht auf das Schaulager.

VERGÄNGLICHES BIJOU

Aus welcher Richtung die Besucher auch kommen, die Screens und die Platzlandschaft machen neugierig. Ob man am Bücherstand stöbert, den Take-Away aufsucht oder über die breite Treppe nach oben in den grossen Körper wandert, der mit seinen Sitzstufen einer Agora gleicht, bleibt einem selbst überlassen. Die Dokumentation ist zwanglos präsentiert, man kann sich die Arbeit des Schaulagers «en passant» anschauen – schade, dass dieser urbane Ort schon bald wieder verschwunden sein wird. Doch der Rückbau ist beschlossen, die Konstruktion vollständig demontabel. Die Tragstruktur besteht aus geliehenen, mit OSB-Platten verkleideten Stahlträgern, über die sich als Hülle eine weisse PVC-Folie spannt. Mit einer Planungszeit von zweieinhalb Monaten und einem fünfwöchigen Aufbau ist der «Schaulager Satellite» gegenüber dem Grossprojekt des Messeneubaus ein Zwerg. Die Wirkung, die er neben seiner eigentlichen Aufgabe, der Vermittlung der Aufgaben des Schaulagers, entfaltet, ist jedoch ungleich grösser.

Infos: www.schaulager.org/satellite/de

AM BAU BETEILIGTE

Bauherrschaft: Laurenz-Stiftung, Münchenstein

Architektur: Herzog & de Meuron, Basel

Generalunternehmung/Tragkonstruktion:

Nüssli, Hüttwilen

Stahlbau: DeBUE, D-Berlin

Textilbau: CTM-Solution, Sarnen

Lichtplanung, Audio/Video: iart, Basel

Signalistik: New Identity, Basel

Gastronomiekonzept: Chefs on Fire, Basel



02 + 03 Im Inneren präsentiert das Schaulager seine Tätigkeiten rund um die Themen «Bewahren», «Erforschen», «Weitergeben»